

Zusammenfassung zum Video „Wo ist der Schlüssel“

Situation:

Ehepaar Christine (83) und Fritz (86), leben zu Hause. In dieser Episode ist Herr Fritz oft oft vergesslich und öfters verwirrt. Immer wieder gibt es Streitigkeiten weil sie irgendwas nicht gefunden wird: Lesebrille, Geldtasche, Schlüssel usw. Herr Fritz bestreitet jedesmal, dass ER etwas verlegt hätte. Beide haben einen völlig gleich aussehenden Schlüsselbund.

Clip Inhalt:

Frau Christine sagt, dass sie einkaufen gehen will. Doch gleich die Frage: „Sag einmal, wo ist denn der Schlüssel?“ Sie geht davon aus, dass IHR Schlüsselbund auf der Kommode liegen sollte. Doch er fehlt. Und Herr Fritz meint, dass ER seinen in der Hosentasche habe. Und sie: „...den hast wieder irgendwo verräumt...“. Er bestreitet das aber. Sie vermutet ihn in seiner Hosentasche im Kasten - und tatsächlich findet sie ihn dort. Triumphierend sagt sie: „Und wo war er? In deinem Hosensack!“. Aber er sagt, er wisse nicht, WIE der Schlüssel dorthin gekommen sei „Ich hab ihn nicht dort hinein gegeben...“

- „Wie immer!“ meint Frau Christine abschließend.

Analyse:

Wir haben leider keine allgemein gültigen Rezepte oder Empfehlungen - man muss eben immer kreativ mit den Situationen umgehen. Für Ehepartner:innen ist es schwierig, wenn man feststellt, dass die Person, mit der man gemeinsam alt werden wollte, vergesslich wird und möglicherweise eine Demenz entwickelt. Sehr oft kommen Vorwürfe wegen der Vergesslichkeit, die Betroffenen bestreiten oft, Schuld daran zu sein.

Bereits die Frage „Wo ist denn der Schlüssel?“ Beinhaltet ja auch den Vorwurf, dass wohl ER was damit zu tun haben muss. Das löst dann eben seine Verteidigungsreaktion aus: Er hätte seinen ja im Hosensack. Möglicherweise hat er ja bereits IHREN Schlüssel eingesteckt, weil er SEINEN nicht gefunden hatte. Auch ihre Aussage, dass er ihn WIEDER irgendwo „verräumt“ habe, ist eine klare Schuldzuweisung. Deshalb weist er diese auch zurück „...das glaub ich nicht...“. Das „wieder“ zeigt also einen Pauschalvorwurf. Er vergisst oder verliert wohl ÖFTERS etwas. Solche Wörter (z.B. „schon wieder“) sollte man vermeiden, denn sie zwingen auch gesunde Gesprächspartner fast in die Abwehrposition. Auch das Dialekt-Wort „verräumt“ hat in diesem Zusammenhang eine negative Bedeutung, fast so, als habe er ihn versteckt. Sie bleibt im vorwurfsvollen Tonfall, wenn sie

sagt, dass den Schlüssel in seinem Hosensack gefunden hätte. Dieser Vorwurf beinhaltet wahrscheinlich, dass er unaufmerksam und schlampig sei.

Die Antwort auf einen Vorwurf ist oft, dass man etwas bestreitet. Seine Ruhe bedeutet vielleicht, dass er so etwas bereits kennt und er resigniert. Auch wenn viele Menschen hoffen, dass sich Andere BESSERN, wenn sie Vorwürfe machen, so ist dies speziell hier NICHT zu erwarten, denn seine Vergesslichkeit ist ein Symptom einer Krankheit. Er vergisst ja nicht mit Absicht. Und er vergaß eben, dass er seinen Schlüssel in der Tasche einer anderen Hose hatte. Und ihm war sicher nicht bewusst, dass er IHREN Schlüssel auch eingesteckt hatte. Also weiß er auch nicht, WORAN er Schuld haben sollte. Nur SIE tut dauernd so, als hätte er was falsch gemacht. Er versteht nicht, WAS er schon wieder falsch gemacht haben soll. Und die Angehörigen kommen dann mit Aussagen, wie:

„Denk einmal nach...“, „kannst dich nicht erinnern?“, „das hab ich dir extra noch gesagt...“, „du vergisst aber auch alles!“, „hast du das schon wieder vergessen?“, „wahrscheinlich hast du deinen Schlüssel wieder verschlampt!“

Das ist „Gift“ für die Betroffenen und NICHT hilfreich. Sie sehen das als Bestätigung, dass sie alles falsch machen und im Leben nichts mehr taugen.

Reflexion:

Sollten wir Personen, die häufig etwas verlieren, den **Schlüssel** einfach **wegnehmen**?

Rechtlich gesehen ist es nicht erlaubt, da wir diesen Menschen damit die Freiheit nehmen. Auch aus **ethischer Sicht** wäre dies bedenklich. **Technisch** gesehen stellt sich die **Frage**, ob die **Person** überhaupt **mit dem Schlüssel** noch **korrekt umgehen** kann (Schlüssel anstecken, in richtige Richtung drehen). **Pragmatisch** bleibt die Frage, ob es Sinn macht. Das wird **oft nützlich** sein, weil man nicht suchen muss. Die **Betroffenen** haben aber meist **nicht die Einsicht**, dass es an **IHRER Vergesslichkeit** liegt. Sie merken nur, dass der Schlüssel fehlt. Und sie fühlen sich oft **bevormundet**.

Daher wäre es sinnvoll, wenn **beide** einen **Schlüssel** haben. Sie sollten aber **unterschiedlich markiert** (Schlüsselanhänger, Schlüsselkappen, usw.) sein, damit man weiß, wem welcher Schlüssel gehört.

Learnings:

Wenn die betroffene Person kein Problem hat, wenn WIR die Schlüssel verwalten, ist es in Ordnung. Wenn die Person auf ihren eigenen Schlüssel besteht, dann sollten wir ihn auch NICHT wegnehmen! Eine verwirrte Dame (konnte selbst nicht mehr auf-/zusperrern) war beispielsweise schon

glücklich, wenn sie einen Schlüsselbund bei sich haben konnte - obwohl diese Schlüssel gar nicht zum Haus gehörten. Eventuell **fixe Aufbewahrungsorte** vereinbaren: Schlüsselhaken, Laden im Vorzimmerschrank, usw.

Achtung! Wenn jemand Schlüssel **innen stecken** lässt und alleine ist, **kann** bei vielen Schlössern **NICHT** von außen im **Notfall geöffnet** werden!

Technische Hilfsmittel um Schlüssel zu finden:

Einfache Schlüsselfinder, die auf Pfiff reagieren und ein Geräusch geben bzw. Licht.

Schlüsselfinder mit Bluetooth, bzw. Tracker mit GPS-Ortung (Achtung, weil dies entspricht auch einer „Überwachung“ - Einverständnis holen!).

Versperren von Räumen macht manche verwirrte Menschen aggressiv.

Literaturempfehlung:

Internetrecherchen z.B. „Schlüsselfinder“